und leben muß, wird der Volkswille um die ihm in den Schoß gefallenen Güter mit aller Selbstsucht und Leidenschaft ringen. Durch diesen Willen wird das politische Ziel der Staatsmänner volksmäßig. Und das Ziel will über allem stehen. Darum werden keine Grenzen und kein freiwilliges Ende sein. Darum wird, wir kennen die französische Geschichte, kein Vertrag heilig genug sein.

Oertliche Angelegenheiten.

* **Der Nachfolger Dr. Lempes.** Wie verlautet, ist für den Posten des nach Leipzig als Kreishauptmann berufenen bisherigen Ministerialdirektors Dr. Lempe im Ministerium des Innern der Ministerialrat Geheimer Regierungsrat Dr. Adolph vom Justizministerium in Aussicht genommen.

* **Eine Rehabilitierung.** Nach dem Gesamtministerialbeschluß vom 2. Oktober 1923 war der Direktor der Landeserziehungsanstalt Bräunsdorf, Geh. Regierungsrat Boettcher, auf Grund des Gesetzes von 1835 in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden. Da die Gründe, die seinerzeit die Entschließung des Gesamtministeriums herbeigeführt haben, eine solche Maßnahme nicht rechtfertigen, hat das Gesamtministerium den Beschluß wieder aufgehoben. Geh. Reg.-Rat Boettcher ist nunmehr auf seinen Antrag mit dem 1. Juli d. J. unter Anerkennung seiner langen, dem sächsischen Staate geleisteten Dienste in den dauernden Ruhestand versetzt worden.

* **Auszahlung der Juligehälter.** Nach einer Verordnung des Kultusministeriums sollen die Dienstbezüge der Lehrer an den höheren Lehranstalten sowie an den Volks- und Fortbildungsschulen für den August ausnahmsweise in diesem Jahre bereits am 11. Juli, also am letzten Tage vor den Ferien, ausgezahlt werden.

* **Die Grenzüberschreitungen tschechischer Soldaten** bei Klingenthal werden uns jetzt auch von amtlicher Seite bestätigt. Man mißt an Regierungsstelle dem Fall keine große Bedeutung bei, da die tschechischen Soldaten sich offenbar in Unkenntnis der Grenze auf sächsisches Gebiet begeben hätten. Die Angelegenheit wird vom sächsischen Ministerium des Auswärtigen weiterverfolgt werden.

*

Schneeberg, 8. Juli. Am Ratskeller staute sich am Sonntag gegen Abend die Menge um ein schier vorsintflutliches, fischkörperartiges Ungeheuer aus Aluminiumblech, vorn wie ein Entenschnabel flachrund gewölbt, in der Mitte ansteigend zu einer schräg gehaltenen Kuppel mit Glasfenstern für die Insassen, die nach hinten in einen Fischrücken sich fortsetzte und in ein spitzes Schwanzstück auslief. Die Scheibenräder dieses Jarenschen „Stromlinien"-Automobils sind gewissermaßen mit eingebaut — eine moderne Bauart der Automobilkarosserie, die zwei wesentliche Vorteile bietet: die glatte, fischkörperartige, keine Unebenheiten, wie abstehende Kotflügel usw., zeigende Form bietet weniger Luftwiderstand und läßt die während der Fahrt auseinandergeteilte Luft in „Stromlinien" nach hinten abfließen, ohne den Staub aufzuwirbeln. Und das war eine Sensation für Schneeberg, die eine Einwohnerin zu dem Ausruf brachte: „Jetzt geht die Welt unter!"

Schwarzenberg, 8. Juli. Der Justizassistent Paul Emil Resch beim hiesigen Amtsgericht ist zum Justizsekretär ernannt worden. — Der Rechtskandidat Dr. Johannes Rudolf Hauffe in Schwarzenberg ist vom 1. August ab zum Vorbereitungsdienste zugelassen und dem hiesigen Amtsgerichte zugewiesen worden.

Niederschlema, 8. Juli. Durch Abänderung des Reichsvereinsgesetzes im Jahre 1917 war es auch den Eisenbahnarbeitern und Beamten erlaubt, sich gewerkschaftlich zu organisieren. Die freien Gewerkschaften benutzten die Gelegenheit und suchten mit allen Mitteln auch die Eisenbahner in ihre Reihen zu bekommen, die christlichen Gewerkschaften aber setzten mit der Gründung des damaligen sächsischen Eisenbahnerverbandes ebenfalls ein und es gelang ihnen, den Verband trotz schärfster Gegenmaßnahmen der freien Gewerkschaften zur besten Entwicklung zu bringen. Kriegs- und Revolutionszeit wurden von dem Verband gut überstanden. Schwieriger aber wurde die Sache während der Inflationszeit. Aber auch diese wurde leidlich überstanden und am 5. und 6. Juli hielt die Gewerkschaft eine kleine Heerschau in Form eines Bezirkstages ab. Die Festlichkeit begann Sonnabend nachmittag 6 Uhr. Anwesend waren ca. 40 Delegierte aus den beiden Bezirken Plauen—Zwickau. Nach kurzer Begrüßung durch den Ortsgruppenvorsitzenden von Niederschlema ergriff Bezirksleiter Rott-Zwickau das Wort zu einen kurzen Bericht über die Lage im Bezirk. Anschließend referierte der Kollege Hennig-Dresden über Beamten und Arbeiterfragen. Nach kurzer Aussprache hierüber nahmen die Delegierten an dem um 8 Uhr beginnenden Begrüßungsabend teil, der besten Verlauf nahm. Nach Musikvorträgen folgte die Begrüßung der Gäste durch Eisenbahn-Assistent Pansa. Nach einem schön gesprochenen Prolog erfreute der Männergesangverein Niederschlema die Anwesenden und anschließend bot der Turnverein Niederschlema (D. T.) herrliche Vorführungen. Dieselben bestanden in einem Reigen der Turnerinnen, sowie in einem Stabreigen der Turner, dem im 2. Teil glänzende Reckübungen folgten. Höchst interessant und belustigend wirkte auch das gutgespielte Stück „Dos neie Kirchnkascheedl!" Die Spieler und Spielerinnen gaben die echt erzgebirgische Art sehr gut wieder und ernteten lebhaften Beifall. Den Höhepunkt des Abends aber bildete die Festrede des Bauleiters Haubrich aus Dresden. Aus der Westmark gebürtig, ging er in kerndeutscher Art auf den Friedensvertrag und das Sachverständigengutachten ein und erklärte, daß es seitens der G. d. E. abgelehnt werde, weil diese nicht erneut ein Dokument der Knechtschaft unterschreiben möchte. Seine Ausführungen, wie auch die kurze Begrüßung des Bürgermeisters Klemm wurden beifällig aufgenommen. Anschließend an den Kommers fand noch eine Nachsitzung statt, in welcher Gauleiter Haubrich über die großen Fragen referierte. Gegen 4 Uhr morgens konnten die Delegierten endlich ihre Quartiere aufsuchen. Am Sonntag morgen ½9 Uhr machten die Teilnehmer ein gemeinsame Wanderung vom Bahnhof Hartenstein über die Meisterei nach der Prinzenhöhle. Von 11—12 Uhr fand dann in der Prinzenhöhle ein Waldkonzert statt. Allen Teilnehmern werden die schönen Stunden unvergeßlich bleiben. Nachmittag gab es allgemeine Belustigung in den Gartenanlagen der Zentralhalle. Es muß allenthalben anerkannt werden, daß die Ortsgruppe Niederschlema sich ungeheuere Arbeit und Mühe gemacht hat, um die vielen Gäste aus Nah und Fern zufrieden zu stellen. Die Festrede für diesen Tag hatte der frühere Führer der Gewerkschaft, Weiß-Albernau, übernommen. Seine Ausführungen über das Thema Staat, Wirtschaft und Eisenbahner wurden ebenfalls mit Beifall aufgenommen. Den Schluß des Festes bildete ein Ball.

Viehmarkt in Aue

am 7. Juli 1924.

Amtliche Preisnotierungen: G.-M. für 1 Pfd.

Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, bis zu 6 Jahren	—
Ochsen, junge, fleischige, nicht ausgemästete	0,40
Ochsen, mäßig genährte junge u. gut genährte ältere	0,32
Ochsen, gering genährte	0,22
Bullen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes	—
Bullen, vollfleischige, jüngere	0,38
Bullen, mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	0,33
Bullen, gering genährte	0,30
Kalben u. Kühe, vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes	0,38
Kalben und Kühe, vollständig ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	0,43
Kalben u. Kühe, ältere, ausgemästete Kühe u. gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	0,33
Kalben und Kühe, gutgenährte Kühe und mäßig genährte Kalben	0,30
Kalben und Kühe, mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kalben	0,20
Fresser, Doppellender	0,60
Kälber, beste Mast- und Saugkälber	—
Kälber, geringere	—
Schafe, Mastlämmer u. jüngere Masthammel	—
Schafe, ältere Masthammel	0,45
Schafe, mäßig genährte Hammel	—
Schweine, vollfleisch. der feineren Rasse u. deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahr	0,55
Fettschweine	0,58
fleischige	0,50
gering entwickelte	—
Sauen und Eber	—

Geschäftsgang langsam.

Zwickauer Schlachtviehmarkt

am 7. Juli 1924.

Alle Preise verstehen sich in Goldmark für ein Pfund.

Ochsen.	
1. vollfleisch., ausgem. höchster Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	0,44—0,00
2. junge fleisch., nicht ausgem. ält. ausgem.	0,40—0,42
3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	0,34—0,38
4. gering genährte jeden Alters	0,20—0,26
Bullen.	
1. vollfleischige, ausgem. höchst. Schlachtwert	0,42
2. vollfleischige jüngere	0,38—0,40
3. mäß. genährte jüngere, gut genährte ältere	0,30—0,36
4. gering genährte	0,20—0,28
Kalben und Kühe.	
1. vollfl., ausgem. Kalben höchst. Schlachtw.	0,44—0,00
2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtw. bis zu 7 Jahren	0,44—0,00
3. ältere ausgemästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	0,38—0,42
4. gut genährte Kühe und mäßig gen. Kalben	0,28—0,34
5. mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kalben	0,16—0,26
6. Gering genährtes Jungvieh im Alter von drei Mon. bis zu einem Jahre	—
Kälber.	
1. Doppellender	—
2. beste Mast- und Saugkälber	0,54—0,00
3. mittlere Mast- und gute Saugkälber	0,45—0,00
4. geringe Kälber	0,35—0,00
Schafe.	
1. Mastlämmer und jüngere Masthammel	0,45—0,00
2. ältere Masthammel	0,40—0,42
3. mäß. genährte Hammel und Schafe (Merzsch.)	0,30—0,36
Schweine.	
1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1¼ Jahr	0,60—0,00
2. Fettschweine	0,61—0,00
3. fleischige	0,56—0,00
4. gering entwickelte	0,52—0,54
5. Sauen und Eber	0,54—0,58
6. Holländer Schweine	—
7. Ausgesuchte Stücke	über Notiz.

Der scharlachrote Teufel.

Skizze von Max Karl Böttcher-Chemnitz.

Er war ein kleines Kunstwerk, der rote Teufel.

Wie er so zierlich und doch echt satanisch auf der Kristallschale thronte, in seinem scharlachroten Mäntelchen, mit seinen schwarzglutigen Augen, lenkte er jedes Vorübergehenden Blick auf sich.

Elisabeth Römer, eine der Geschicktesten aus der Pritzelschule der Puppenmacherkunst, hatte das Teufelchen geschaffen. Es war ihr Lieblings- und Meisterstück gewesen und deshalb bisher unverkäuflich, aber seit sie Leiterin des Kunstwarengeschäftes im großen Hallenbau der Seebrücke zu Heringsdorf geworden, stand die köstliche Satanspuppe zum Verkaufe frei. Konstantin Lauf, der uralte bayrische Puppenmacher, dem sie bei seinem letzten Besuche in Berlin das Werk gezeigt, hatte so fein gelächelt und mit prophetischer Miene gesagt: „Fräulein Lisa, passen Sie auf! Das Teufelchen wird noch Ihr Glück machen!" — Und dies Wort des alten Weisen mochte viel beigetragen haben, daß ihr das Kunstwerk bisher nicht feil war, aber irgend ein dunkler Trieb hatte sie nun bestimmt, den Satan in die Welt zu schicken, falls ihn einer begehrte, und viele, viele wünschten es zu kaufen, aber ebenso viele wandten sich bedauernd ab, als sie den Preis hörten. Elisabeths Herz zitterte immer ein wenig, wenn einer nach dem Scharlachroten fragte, und erleichtert atmete sie auf, wenn der Käufer weiter schritt. Dann nickte sie ihrem Teufelchen verstohlen zu und dachte bei sich: „Bleibst bei mir, Kleiner, gelt?" — Und ihr war, als ob der rote Satan dann ein schlaues, verstehendes Lächeln auf seinem pfiffigen Antlitz gezeigt hätte.

Eines Morgens schritt ein hoher, blonder Mann durch die Kunstausstellungen der Seebrücke. An der Hand führte er ein etwa siebenjähriges Mädchen, schwarzlockig und dunkelhäutig, mit feingeschnittenem Gesichtel und großen, heißen Augen. Das ungleiche Paar erregte Aufsehen, und auch Elisabeth Römer schaute verwundert auf, als die beiden an der Samt-Barre der Kunsthandlung ihren Schritt verhielten.

„Oh, der süße Teufel!" jubelte sofort das Mädchen auf und streckte verlangend die Hände nach dem Scharlachroten. Der Vater sah lächelnd auf das Kind. „Aber Senta, wer wird an einem Teufel Freude haben!"

„Ach, Vater, er ist so schön! Bitte, bitte kaufe mir den Teufel!"

„Senta, willst du mit einem Teufel spielen! Das ist doch nichts für kleine Mädchen!" erwiderte der blonde Hüne und zog das Kind mit fort, aber mit sehnsüchtigen Augen blickte es zurück, als habe es ihr der rote Satan angetan. —

Elisabeth Römer blickte angstvoll auf ihr Teufelchen. Es war ihr weh ums Herz, und ein dunkles Gefühl in ihr raunte ihr zu: Nimm den Teufel weg, er geht dir sonst verloren! Und der Rote selbst — so schien es ihr — hatte sich gewandt. Wer hatte ihn gedreht? Hatte ihn jemand in der Hand gehabt? Sein Blick eilte dem schwarzäugigen Ding nach, das noch immer mit begehrenden Augen rückwärts schaute. —

Andere Kurgäste kamen und gingen, kauften und bewunderten — und plötzlich stand der große Blonde mit dem Mädchen wieder an der Samtschnur.

„Fräulein, bitte — ich möchte den Teufel kaufen, mein Kind plagt mich und läßt mir keine Ruhe!"

Wie erstarrt stand Elisabeth. — „Den Teufel?" fragte sie verwirrt und ihre Stimme zitterte ein wenig.

„Gewiß — er ist doch verkäuflich?" — Und dabei blickte der Fremde mit unendlich klaren und gütigen Augen auf Elisabeth. Sie wollte erst verneinen, aber unter diesem Blick lag sie wie im Bann. — „Er ist verkäuflich, aber sehr, sehr teuer!" — Der Blonde lächelte und zog sein Scheckbuch. „Für mein Kind ist mir nichts zu teuer, Fräulein!" antwortete er weich und schaute mit einem liebevollen Blick auf Senta, die mit fiebernder Ungeduld auf das Teufelchen wartete. Elisabeth errötete und nannte den Preis. Gelassen schrieb der Käufer den Scheck aus und überreichte ihn, gab dazu seine Karte und vermerkte noch darauf: Atlantik, Zimmer 34/35. „Wenn Sie den Scheck geprüft haben, senden Sie mir bitte die Puppe ins Hotel!" bat er freundlich.

Da erstarrte das glückliche Lächeln in Sentas Antlitz.

„Ja, Vater, — ich soll den süßen Teufel nicht sofort haben?"

„Nein, Kind, erst muß der Scheck auf Ordnung geprüft werden, doch das verstehst du nicht! Heute Nachmittag ist aber das Teufelchen dein! — Nicht wahr, Fräulein, Sie senden das Papier sofort zur Bank?"

Elisabeth zögerte mit der Antwort, blickte bald auf den Vater, bald auf das Kind, das die aufsteigenden Tränen der Enttäuschung kaum noch meistern konnte. — Mit einem raschen Entschluß nahm sie den Scharlachroten vom Kristallthron und drückte ihn dem Mädchen in die Hände, das hastig und schnell zugriff. — „Ich vertraue Ihnen, mein Herr! Der Scheck wird bestimmt in Ordnung sein!" sagte sie mit zitternder Stimme und strich dabei dem Teufel nochmals über das rote Habit, wie zum Abschied.

„Sie sind sehr gütig, mein verehrtes Fräulein, ich danke Ihnen! Und du, Senta, gib der jungen Dame zum Danke die Hand!" forderte der Vater das Mädchen auf. —

„Oh, ich danke Ihnen, — und Ihr Teufelchen soll es gut haben bei mir!" plapperte die Kleine und reichte Elisabeth die Hand. — Dann waren sie im Drängen der Menge verschwunden. Elisabeth schaute verwirrt auf den Kristallthron, da der Rote so manche Woche gesessen hatte. Es war ihr, als ob ihr ein Stück ihres Glückes verloren gegangen sei. — Der zur Bank gesandte Scheck wurde ordnungsgemäß eingelöst. — Der Mittag kam. Das Mahl im Seehotel wollte Elisabeth nicht munden, sie war zerstreut und lustlos. Ihre Gedanken weilten bei ihrem roten Teufelchen. Reue, erst lind und leise, dann anwachsend und sie ganz beherrschend, daß sie das Teufelchen verkauft hatte, war in ihrem Herzen erstanden. — Der alte Puppenmacher hatte gesagt: „Das Teufelchen wird noch Ihr Glück machen!" und nun war es fort, das kecke, rote Kerlchen. — Um zwei Uhr stand sie wieder im Kunstsalon. Der leere Platz, da der Rote gesessen, machte sie ganz verwirrt. Fast eine wilde Sehnsucht nach dem Teufel erfaßte sie, und impulsiv, wie sie war, eilte sie in das Hotel Atlantik und ließ sich bei Herrn Ehrström (seinen Namen fand sie auf der Karte, die er ihr heute früh übergeben) melden. — Verwundert empfing sie der Blonde. — „Ich will doch nicht hoffen, mein Fräulein, daß der Scheck beanstandet . . . ."

„Nein, Herr Ehrström, der Scheck war in Ordnung, nur ist mir ein Lapsus . . . es ist mir sehr peinlich, — der rote Teufel, er war bereits verkauft, ich hatte es nur nicht gewußt!" stammelte sie, aber als sie in die verwunderten, klaren und doch so gütigen Augen des Fremden sah, faßte sie sich und sagte: „Nein, ich werde die Wahrheit sagen, ich glaube, Sie können mich verstehen! Hören Sie: Ich selbst habe die Puppe geschaffen, es war mein Meisterstück, und ich hänge an ihr mit kindischem Aberglauben und es war töricht, das Werk zum Verkauf freizugeben, und als Sie die Puppe mit fortgenommen hatten, wurde mir so leer und verlassen ums Herz. Ich bitte Sie, geben Sie mir meinen Teufel zurück."

„Ich verstehe Sie sehr wohl, mein Fräulein!" sagte der Blonde mild und rief dann Senta aus dem Nebenzimmer herbei. „Schau, Kind, das Fräulein hier ist so traurig, daß du ihm den roten Teufel weggenommen hast! Komm, sei lieb und gib ihn zurück!" Aber ein so namenloses Entsetzen malte sich auf dem Gesicht der Kleinen, ein so plötzlicher Tränenausbruch des Wehs überfiel das Kind, daß sich Elisabeth sofort ihres Verlangens schämte. — „Nein, nein, mein Kind, behalte ihn nur, den Teufel, dir gehört er, und ich lasse ihn dir!" sagte sie schnell und zog die Kleine an sich, und Senta umarmte sie in überströmender Dankbarkeit. — Der Vater stand lächelnd dabei. Sie haben Glück, mein Fräulein, daß Senta so zutraulich ist zu Ihnen. Seit dem Tode meiner Frau vor zwei Jahren sind Sie das erste Menschenkind, dem das Kind so zärtliches Entgegenkommen zeigt. Und am Teufel scheint eine Zauberkraft zu haften: wer ihn besitzt, mag ihn nie mehr missen!"

Elisabeth nickte: „So muß es wohl sein!" Dann entschuldigte sie sich und verließ schnell das Zimmer. — — — —

Eine Stunde später. Senta mußte aus dem Hotel unbemerkt entwichen sein. Unmittelbar an der Seebrücke spielte es am Strande mit dem Teufel. Es hatte ihm einen Sandthron gebaut und ihn darauf gesetzt. Da kam eine gierige Welle und faßte mit nasse mGriff den Satan am Genick und schwemmte ihn ins Meer hinaus.— Ein jammervolles Kinderschrei!

Elisabeth, die im Strandkorb saß und las, weil sie den Nachmittag nicht im Kunstsalon verbringen wollte wegen des fehlenden Teufelchens, hörte den Hilferuf und sprang auf. Sie sah Senta, wie sie dem auf einem Wellenkamme tanzenden Teufelchen nachplatschte. Plötzlich strauchelte das Kind und fiel ins Wasser und eine mächtige Welle, die just daher gerauscht kam, entführte das Kind ins Meer. Rasch entschlossen sprang Elisabeth nach und ergriff das vor Schreck fast gelähmte Mädelchen und trug es auf ihren Armen ins Hotel. Der rote Teufel aber segelte schon weit draußen auf dem Meere. Herr Ehrström dankte der Retterin mit bewegten Worten.

Und als Elisabeth das Kind entkleidet und ins Bett gebracht, weil die Erzieherin nicht zugegen war, sagte der Vater zu Senta: „Nun hast du kein Teufelchen mehr, Mädel!"

„Dafür hab ich jetzt die gute Tante, Vater, und nicht wahr, die lassen wir nie, nie wieder fort!" — Die beiden Erwachsenen schwiegen verlegen, aber Elisabeth faßte sich schnell und sagte: „Ich will das Kind pflegen, bis jede Gefahr beseitigt ist, Herr Ehrström, und dann will ich versuchen, ein neues Teufelchen zu schaffen!"

So schön, wie der erste, ist nun freilich der neue Scharlachrote nicht geworden, aber der alte, weise Puppenmacher hat recht behalten: Der Teufel hat Elisabeths Glück gemacht. Elisabeth ging nie wieder fort von Senta und ihrem Vater, und das Mädelchen darf seit zwei Wochen Elisabeth sogar Mutter nennen.